

Bergli, Oberrieden (Kt. Zürich)
10. August 1931

Sehr geehrter lieber Herr Pfarrer!

(Pleider)

Nun hat es mir der Beginn der Ferien endlich erlaubt, mich an das Studium Ihrer Arbeit zu machen und so soll sie nicht länger unbeantwortet bei mir liegen bleiben. Möchte es Ihnen nun nur keine zu schwere Enttäuschung sein, wenn ich Ihnen meine Meinung und meinen Rat vor Allem dahin aussprechen muss, dass ich an Ihrer Stelle die Blätter so wie sie hier vorliegen, auf keinen Fall veröffentlichen würde. Was sie enthalten, sind Maximen und Reflexionen zur Erklärung zur Apokalypse, hinter denen sichtlich eine bestimmte Intuition steht, die Sie aber m.E. auf diesem Wege keinem Leser als die notwendige und gültige vermitteln können. Diesen Dienst könnte leisten: Entweder eine umfassende Untersuchung zur Geschichte der bisher angewandten Auslegungsprinzipien, in der deren Unmöglichkeit und die Notwendigkeit ihres eigenen dargetan würde. Oder ein durchgehender Kommentar, in dem Sie Ihre Schau ganz exakt an den Proportionen und an den sämtlichen Einzelgehalten des Textes und in Auseinandersetzung sowohl mit dem durch die andern Kommentare beigebrachten Material als auch mit den Ihrer eigenen Auslegung entgegenstehenden Schwierigkeiten erproben müssten. Oder (auf Grund eines solchen Kommentars, der ja dann, etwa wie ich es s.Z. beim Römerbrief hielt, ungedruckt unter Ihren Papieren bleiben könnte) eine Auslegung in Predigten, in der Sie sich darüber auszuweisen hätten, dass Sie die Apokalypse als Gottes Wort an den Menschen der Gegenwart gehört und weiterzugeben in der Lage seien. In der vorliegenden Form der Arbeit wird es nicht deutlich, ob es sich bei Ihrer These nicht doch bloß um einen frommen Wunsch handelt: so möchten sie die Schrift erklären können - oder ob Sie sie nun wirklich, konfrontiert mit Allem was dasteht und mit der ganzen Arbeit, die vor Ihnen darauf verwendet worden ist, so erklären könnten. Auf einen sichern Boden fühlte ich mich jedenfalls beim Lesen Ihrer Darlegungen unter Vergleich mit den Texten nicht versetzt. Ich will darum nicht ins Einzelne gehen, weil ich ein wenig durchgehend nach den äussern oder innern Beweisen der vorgetragenen oder vielmehr angedeuteten Exegese fragen müsste und mich bei Ihrer unzweifelhaft ehrlich abgegebenen Erklärung, dass Sie ihnen durch den Text selber aufgedrungen worden sei, als solcher nicht beruhigen kann. Wobei ich ja nicht verschweigen will, dass es für mich ganz bes. starker Beweise bedürfte, um mich zu überzeugen, dass gerade eine solche Heilsgeschichtsphilosophie, wie sie Ihnen offenbar vorschwebt, der Sinn des letzten Buches der Bibel sein sollte. Ich habe mir erlaubt, in Bonn von einem jüngern Neutestamentler, der natürlich nichts von Ihnen weiss, ein "Gutachten" zu Ihrer Arbeit zu erbitten (Sie müssen ja bedenken, dass die Exegese wenigstens beruflich nicht mehr mein Centrum ist!) und will Ihnen seinen Schrieb beilegen, weil er Sie auf alle Fälle interessieren wird, wobei Sie ja die etwas hochmütig-akademische Nuance einzelner Sätze humorvoll in Abzug zu bringen wissen werden. Die Arbeit selbst lasse ich in besonderer Sendung an Sie zurückgehen.

Mit freundlichem Gruss

Ihr ergebener